



Wädenswiler Predigten

28. Dezember 2025 – Pfr. Frank Lehmann

«Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zieht vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen bleibt, wo das Kind ist.» (Matthäus 2, 9)

Rund um die Geburt Jesu werden verschiedene Geschichten erzählt. Zum grossen Teil sind es Legenden¹: Zwar nicht wahr im historischen Sinn, aber auch keine Phantasie-Gebilde oder Lügen. Diese Legenden sind wahr in dem Sinn, dass sie etwas erzählen, bezeugen über die Bedeutung, welche Jesus von Nazareth für diese Welt hat.

Und in diesen Erzählungen prallen grosse Kontraste aufeinander - und einige davon erzählt man den Kindern aus Rücksicht auf ihr Gemüt nicht (z.B. vom Kindermord). Und ich bräuchte sie eigentlich auch nicht: Aber sie spiegeln die Realität – sie sind wahr.

> Da sind diese einfachen Menschen, die wahrscheinlich nichts lieber würden, als miteinander in Ruhe und Frieden und Liebe zu leben.

> Aber da ist auch ein Kaiser, eine Weltmacht, welche die einfachen Menschen zählen will, nicht wie Menschen, sondern wie Vieh, er will sie einordnen, registrieren, kontrollieren, beherrschen. So, wie das alle Mächtigen in einer Diktatur machen und wie das auch unsere selbstaufgelegte Diktatur des Konsums macht, indem sie sovielen Daten und Eigenschaften wie möglich sammelt, zählt und auswertet von jedem von uns.

> Und wenn dann da erzählt wird, dass im Hotel kein Platz mehr sei für die Heilige Familie, dann sehen wir eine Welt, in der alles schon pumpenvoll ist vor lauter x-was und x-mas, sodass für das Heilige, für den Heiligen, einfach kein Platz mehr ist. Hotel voll – Gedanken voll – Terminkalender voll – Warenkorb voll – Träume voll.

> Und da ist der machtbesessene Königs-Mensch, der alles bedroht und umbringt, was seinen wackligen Thron noch etwas mehr wackeln lässt. In diesem Fall ist es der historische König Herodes, aber solche machtbesessenen Königs-Menschen gibt es seither immer wieder und auch heute ... und sogar in den scheinbar friedfertigsten Menschen steckt manchmal so ein Stück von diesem Hunger nach Macht oder vielleicht müsste man besser sagen: Dieser Thronverlustangst – und urkindliches Trauma.

Mittendrin leuchtet ein Stern und verleiht der ganzen Szenerie eine universelle Dimension. Das heisst: Auch wenn der Kosmos und die Weltgeschichte aus unserer Sicht unendlich gross sind und wir nunzig klein und bedeutungslos, so ist das, was hier in unserer Welt passiert, für den ganzen Kosmos und die Weltgeschichte bedeutsam. Und eben ganz besonders auch die Geburt dieses einen Kindes, in dem sich der ewige Gott ganz menschlich zeigt.

¹ Lukas erzählt die ‚herzig-vertraute‘ Variante mit den Hirten, dem Stall und der Heimkehr nach Nazareth nach der Geburt. Matthäus erzählt eine eher dramatische Variante mit Haus (statt Stall), Stern und Sterndeutern, mit König Herodes und Kindermord, mit Flucht nach Ägypten und – nach langer Zeit in Ägypten – Nicht-Heimkehr nach dem Ausgangspunkt Bethlehem, sonder Ausweichen nach Nazareth.

Zwei Typen von Menschen erkennen dies: Die ganz einfach gestrickten ‚Hirten-Typen‘ oder auch die Kinder. Und: Die Weisen, die sich leiten lassen von mehr als von dem, was sie schon immer wussten und woran sie sich klammern.

Wenn man zu Weihnachten oder auch kurz danach predigen soll, steht man rasch in der Falle: Zwar möchte ich Ihnen etwas sagen, was tröstet und Mut macht. Wie die Engel zu den Hirten: „Euch ist der Heiland geboren! Los – ... lasst Euch bewegen! Innerlich und äusserlich!“

Aber Sie wissen ja selbst genau, wie gross und mächtig all die Herrscher und Tyrannen geblieben sind durch all die Jahrhunderte bis heute, obwohl wir die Geburt des Heilands und Retters, des Königs der Könige und des Friedefürstes feiern.

Und manche von Ihnen wissen auch im Kleinen und Privaten, wieviel Not und Schmerz und Leid Sie tragen müssen, obwohl da einer sagt: „Blinde sehen und Lahme gehen, Taube hören und Aussätzige werden rein. Tote stehen wieder auf und den Armen wird die gute Nachricht verkündet.“

Viele erleben tatsächlich solche Rettung und Heilung. Andere hören davon – aber sie warten schon lange darauf, dass es sich erfüllt. Das alles können wir nicht weg-glauben oder weg-beten. Und ich überdecke es nur ungern hie und da mit süsser Weihnachtsromantik – auch wenn ich diese schon liebe und vielleicht auch brauche.

In unserer Tradition tun wir ja so, als ob mit der Geburt Jesu ein neues Zeitalter angebrochen wäre:

Der Messias, der Erlöser ist nun auf der Welt – auch wenn er zuerst flüchten muss und am Ende am Kreuz hängt – ... wir hören sehnsüchtig-gerne ‚Friede auf Erden‘ und beginnen, die Jahre neu zu zählen.

? Wie lange man in dieser Welt wohl noch die Zeit (mehrheitlich) von Jesu Geburt her zählen wird?

Nun wird alles anders, besser, heiler?! Nein, natürlich nicht. Es gibt keine Zeitenwende hin zum ewigen Frieden, sondern bloss die Ebbe und Flut von Gewalt und etwas weniger Gewalt.

Rein statistisch gesehen kann man zwar sagen:

Heute können prozentual gesehen wesentlich mehr Menschen leben in Frieden und Freiheit und Demokratie, mit einer gewissen Ernährungssicherheit und auch in einer gewissen Rechtssicherheit als in früheren und ganz frühen Zeiten.

Aber weil es auch x-mal mehr Menschen auf der Welt gibt, ist die Zahl derjenigen Menschen, die grosses Leid erfahren müssen, eben doch auch wieder grösser als in früheren Zeiten.

Und letztlich kommt es für den einzelnen Menschen auch gar nicht so sehr darauf an, ob die Welt auf lange Sicht besser oder schlechter wird: Wenn der eine Mensch in Angst und Not lebt, wenn er leidet, dann leidet er eben – unabhängig davon, wieviele andere Menschen auch leiden.

Und das ist auch im Römischen Reich so, zu der Zeit, in der Jesus zur Welt kommt:

Der sogenannte ‚Augustinische Friede‘ bringt zwar insgesamt mehr Frieden zwischen den verschiedenen Völkern und auch insgesamt mehr Wohlstand. Doch den Preis dafür bezahlen noch immer Millionen von versklavten, unterdrückten, verschleppten Menschen, mit ganz persönlichen Schicksalen.

Und immer dann, wenn in diesem Römischen Reich ein Mensch auftaucht, der ein Hoffnungsträger wird: „Nun endlich werden wir frei! Nun wird das Joch der Unterdrückung abgeschüttelt! Nun werden die Mächtig-Gewalttätigen vom Thron gestürzt!“ Immer dann wird dieser Hoffnungsträger ans Kreuz genagelt. Jesus wird da bei weitem nicht der Einzige sein.

Und doch:

Die Lehre dieses Einen, dieses Jesus von Nazareth, verändert die Welt:

Er wendet die bisherige Überzeugung, das ist die Zeiten-Wende:

Bis jetzt galt: „Der Einzelne zählt nichts, aber die Welt hat ewig Bestand!“

Die Botschaft Jesu aber heisst – entgegen von dem, was man sieht –

„Die Welt und ihre Gesetzmässigkeit der Gewalt vergeht, sie wird keinen Bestand haben, sondern untergehen!“ – das ist der Alptraum aller Tyrannen! Irgendwann wird ihre Macht verglühen, von mir aus dürfte es schneller gehen.

„Der Mensch aber – in seinem tiefsten Wesen – in seiner Seele – der wird ewiges Leben haben!“ Obwohl die Realität hinterher hinkt, obwohl die Gewalt in allen möglichen Formen diese Welt noch immer regiert, obwohl die Bitte ‚Dein Reich komme – Dein Wille geschehe‘ noch immer eine Bitte im Blick auf die Zukunft ist: An Weihnachten feiern wir diesen Wendepunkt: „Die Mächte und die Gewalttätigen werden vergehen, der Mensch wird leben.“

„Frieden auf Erden!“ – das hören die Hirten von den Engeln.

Und der Prophet Jesaja hat schon vor 500 Jahren eine Vision von einem umfassenden Frieden ohne Weinen und Klagen, ohne hohe Kindersterblichkeit, ohne ausbeuterische Arbeitsbedingungen und ohne Bosheit und Verbrechen.

Die biblischen Weihnachtsgeschichten sind nicht Historie und auch nicht Lüge.

Sie sind Legenden – geboren aus dem Glauben heraus.

Und sie buchstabieren uns immer wieder vor, was uns am Leben hält und handeln lässt:

„Widerstehe dem Hass – vertraue nicht auf die Macht – sei Mensch – Gott ist mit Dir!“

Aber spätestens der weitere Verlauf der Weltgeschichte buchstabiert auch etwas Anderes:

„Wir können die Welt nicht einem allmächtigen Gott im Himmel überlassen, der ‚alles so herrlich regieret‘. Das macht er nämlich nicht.“ Krieg, Völkermord, Klimakatastrophe und Hunger ... all die grossen Tragödien dieser Welt, welche soviel Leid auf einzelne Menschen werfen, sie sind ja nicht einfach gottgegeben!

Sie haben Ursachen. Und als Menschen haben wir die Möglichkeit und die Verantwortung, uns dagegen zu stemmen.

Wenn wir darüber trauern, dass die Welt so unfriedlich ist, dann ist schon mal ein erster Schritt gemacht: Denn nur wenn wir trauern und etwas vermissen, wollen wir auch, dass sich etwas ändert und sind vielleicht bereit dazu, unsern Beitrag zu leisten.

Wir werden dabei nicht die grosse Zeitenwende schaffen. Das Friedensreich wird nicht gleich anbrechen. Aber vielleicht – so dürfen und müssen wir hoffen – vielleicht können wir die harte Welt ein klein wenig menschlicher und lebenswerter machen.

Und wie hören wir die Weihnachtsbotschaft für uns persönlich, privat, in unserem kleinen Leben? Natürlich haben wir – zum Glück – auch viele Menschen unter uns, die wohl sagen könnten: „Mir geht es gut. Ich habe den Frieden mit mir und mit den Menschen um mich herum. Ich bin innerlich frei und heil.“ Halleluja – danke dafür!

Die andern sind aber auch unter uns: Manchmal wissen wir voneinander, welch schwere Last der ein oder andere zu tragen hat. Oft wissen wir es aber auch nicht: Nicht alles, was uns drückt, schmerzt und ängstet, kehren wir nach aussen. Manchmal verbergen wir es, wollen die andern nicht mit unserer Klage verscheuchen.

Mögen Sie da die Stimme des Engels hören? „Dir ist heute der Retter geboren!“ Nicht irgendwem ... nein: Dir! In Deiner Not und in Deinem Unheil! Auch das ist nicht so leicht anzunehmen. Unsere Lebenserfahrung lehrt meist etwas Anderes.

Der Heiland aber soll heilen! Was verletzt ist, was vergessen wird und übersehen, was zerbrochen ist und was verraten wurde. Wo Menschen verletzt sind, geht es oft um Liebe: Von Eltern zu ihren Kindern, von Geschwistern untereinander, von Kindern zu ihren Eltern und natürlich um die Liebe und die Zärtlichkeit und Nähe zwischen Liebenden.

Aber es gibt auch die Verletzungen durch äusserliche Dinge, die einem zustossen: Man könnte sagen: Durch Schläge des Schicksals. Menschen unter uns müssen mit so grossen körperlichen oder psychischen Belastungen leben, dass sie daran schier zerbrechen.

Und da ruft der Engel: „Für Dich ist heute der Retter geboren!“ Schürt da der Engel nicht etwas allzu grosse Hoffnung? Die Nacht der Hirten ist nach wie vor kalt und sie sind draussen.

Manche sagen: „Der Retter erfüllt halt nicht alles, was Du Dir wünschst. Aber er lehrt Dich, das zu wünschen, was Dich heil macht.“ Entscheiden Sie selbst, ob Sie das annehmen können!

In jedem Fall bleibt die Hoffnung verletzlich! Vielleicht ist das ‚Zeichen‘, das die Hirten und die Weisen kriegen, auch deshalb so zart und verletzlich: Kein Weltwunder, kein Monument, kein Superstar. Ein neugeborenes Kind in einem Stall.

So zart und zerbrechlich wie unsere Hoffnung.

Und doch: Beides wird wachsen, gross und stark werden. Und die zarte und zerbrechliche Hoffnung überlebt schliesslich auch den Tod am Karfreitag und steigt an Ostern wieder aus den Gräbern!

Amen